Geld-
egeln
erg
1. November.

Mark.
30 Uhr nachmittags
Gewinner werden

len,
medy
edy.
agen-Fabriken:
rnabor.
allen Richtungen
für Automobile,
nellstens und

Die
menwelt
ißes, jugendfrisches Ausse-
en reinen, zarten schönen
es dies erzeugt:
pferd-Lilienmilch-Seife
mann u. Co., Radebeul
St. 50 Pfg., ferner ist der
milch-Cream Dada.
züglich wirkendes Mittel gegen
ffen. Tube 50 Pfg. bei
eur Joh. Illies.

der für 1911.
ischer Volkskalender,
er Hinkende Bote,
mptoir-Kalender,
eftaschen-Kalender,
monnaie-Kalender
in der Buchhandlung
d. Bl.

chtenpflanzen
fen bei
Ballo, Pflanzenzüchter,
Crombach.
nzung übernehme unter

Rauchtabake
Säckchen Mk. 2.80, 3.50.
5.50, 6.50 exa. Nachn. frei
ckes, Ladenburg
Mannheim 32.

Kölnische
elkarten
vorrätig
Buchdruckerei d. Bl.

MAGGI's
uillon-Würfel
zu 5 Pfg. für 1/4—1/3 Liter.
s frisch vorrätig bei
Rudolf Krings.

lussagen, die ich gegen
n Lehrer Josef Clausen
eidingen gemacht habe,
ich hiermit als unwahr
kolaus Schütz,
Lommersweiler.

lussagen, die ich gegen
n Lehrer Josef Clausen
eidingen gemacht habe,
ich hiermit als unwahr
nhard Peters,
Lommersweiler.

Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

General-Anzeiger für den Kreis Malmedy.

Nr. 88. **Mittwochs-Ausgabe.**

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy.

Die „Volkszeitung" erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. Achtseitige Gratis beilagen: EifelerSonntags-Ztg., Illustr. Familienbl.

45. Jahrgang. St. Vith, 2. November 1910.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

p. Allerheiligen—Allerseelen!

Zwei Tage der Erinnerung sind es, und tief greifen sie ein in das menschliche Herz.

Allerheiligen! Fest des Triumphes! Wer wollte sich nicht freuen an dem Namenstage aller jener unzähligen glücklichen Geister, die des Allerhöchsten Thron umschweben! Täglich führt uns die Kirche einen Heiligen vor — oft mehrere — um sie zu verehren und sie uns zu zeigen, damit wir uns an ihrem Beispiel erbauen und ihnen nachstreben. Aber das Jahr hat nicht Tage, nicht Stunden genug, um das Heergefolge des Allerhöchsten zu zeigen. Darum ist es am 1. November jeden Jahres die große himmlische Königsparade, wo die Legionen und Millionen der Streiter Gottes vor unserem geistigen Auge vorüberziehen. Sie sind alle glücklich, sie haben das höchste Ziel, die ewige Glückseligkeit, nach der wir alle streben, erreicht. Am Feste Allerheiligen öffnet uns die Kirche die Tore des himmlischen Jerusalem und läßt das sterbliche Auge im Tale der Tränen sich an dem Glanze der Herrlichkeiten erquicken, welche denjenigen vorbehalten sind, die die Wege des göttlichen Kreuzträgers unverzagt und ohne Murren wandeln. Allerheiligen zeigt uns den Triumph des christlichen Lebens über die Welt und den Weltgeist. Es steht darum dieses Fest im schroffsten Gegensatz zu dem Denken und Fühlen der sogenannten modernen Menschen. Ihnen sind die Gedanken des Jenseits, einer kommenden Verantwortung und Rechenschaft, einer Belohnung oder Strafe ein „überwundener Standpunkt". Für sie gibt es keine Gerechtigkeit und keine Ewigkeit. Nur für die Welt und ihre sogenannten Freuden halten sich diese Menschen geschaffen, mit diesen suchen sie ihr Herz auszufüllen. Und im Rausche der Lust wollen sie die Stimme des Herzens betäuben, die ihnen zuruft: „Und es gibt doch eine Ewigkeit!" Wie ganz anders stehen die Heiligen neben diesen ungläubigen Menschen! Die Heiligen sind wahre Lichtgestalten im Gewoge des Menschenheeres. Großes und Unvergängliches haben sie für die Menschheit geleistet, viel mehr als jene, deren ganzes Streben es war und ist, sich auszuleben. Hier kalter Egoismus, dort glühende Nächstenliebe, weil alles umfassende Gottesliebe! Die Glorie der Heiligen im Himmel, die wir am 1. November schauen, soll uns ein Ansporn sein, ihnen nachzuahmen, in ihre Fußstapfen zu treten, damit auch wir dereinst das glückselige Wort vernehmen: „Gehe ein in die Freude des Herrn!"

Allerseelen! Tag der Trauer! Wenn die Jubelsänge des Allerheiligenfestes verklungen sind, wenden wir unsere Blicke von der triumphierenden zur leidenden Kirche, zu den armen Seelen im Fegefeuer. „Gedenke des Todes!" ruft uns Allerseelen zu. „Lerne das Leben richtig taxieren im Lichte der Ewigkeit!" Bedenke, Mensch, daß Du auf dieser Welt nur ein Wanderer bist, dessen Weg in der Ewigkeit endet! Millionen und aber Millionen haben diesen Weg schon zurückgelegt, schmachten im Fegfeuer und warten gerade an Allerseelen auf ein Vaterunser von uns. Und die gläubige Christenheit kommt dieser Ehrenschuld in weitestem Umfange nach. In dichten Schaaren pilgert Groß und Klein an Allerseelen hinaus zum Gottesacker, um an den Gräbern der teuren Heimgegangenen zu beten. Auf dem sonst so stillen Friedhof ist es an diesem Tage sehr lebendig — Menschen kommen, Menschen gehen und auf allen Gesichtern liegt der gleiche feierliche Ernst, der Ernst, den die Majestät des Todes uns allen abringt. Hier an diesem Grabeshügel hört man ein leises Gebet, dort steht, das Gesicht in die hohle Hand gestützt, ein Mann und blickt wehmütig hinab auf die Gruft, drüben vernimmst Du leidenschaftliches Schluchzen einer Menschenseele, die ihr Liebstes, ihr einziges Glück da unten in kühler Erde gebettet weiß. Um das Grab des Vaters oder der Mutter reihen sich dankbare Kinder. Gebete ohne Zahl steigen zum Herrn der Heerscharen empor. Aber nicht nur die Liebe und Dankbarkeit findet sich an diesem Tage auf dem Gottesacker ein, nein, auch die Schuld steht hier vor den Gräbern und erbittet von den Schläfern da unten Verzeihung und Vergebung. Es ist die Reue, die durch ein spätes Bekenntnis am grünen Hügel gut zu machen strebt, was sie im Angesichte des Lebens versäumte! Zwischen den frisch geschmückten Hügeln befindet sich auch ein verlassenes Grab. Da unten liegt einer, der ist auch im Tode verwaist. Wer er war, was er war, wie er gestrebt, was er gefehlt, gelitten — Niemand weiß es. Mitleidige Seelen tragen Blumen und Grün zusammen und schmücken auch diesen Hügel. Und suchst Du sein Schicksal zu ergründen, dann ist es, als ob Dir der Tote aus dem Grabe zuriefe: „O forsche nicht!" Ergriffen gehen wir vorüber und setzen unsere Wanderung fort an den Grabhügeln vorüber, von denen uns jeder einzelne in beredter Sprache an die Ewigkeit erinnert. Auch der Ungläubige bleibt an diesem Tage nicht gefühllos und schon mancher, der seinen Herrgott nicht mehr kannte, hat vom Friedhofe aus den Weg zur Kirche wiedergefunden! Wie lange noch, o Christ, und es wird ein Allerseelen kommen, wo man auch Dir und mir ein Kerzlein anzündet? Im Augenblicke leben wir ja noch, und deß wollen wir froh sein. Darum benütze Deine Zeit zum Sühnen und Streben, zum Bessern und Schaffen, zur Sorge für das ewige Heil. Noch ist es Zeit, um uns eine freundliche Aufnahme im Kreise unserer Vorgänger zu sichern. Darum o Christ, arbeite, solange es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann!

Bei unserer Wanderung an den Gräbern vorüber ist es Abend geworden. Wir haben in unserem wehmütigen Gedenken nicht bemerkt, das die Sonne längst im Westen untergegangen ist und die Nacht ihre Fittiche über die Gräber auszubreiten beginnt. Wir wenden uns zum Gehen. Bevor wir jedoch den Gottesacker verlassen, sprechen wir noch einmal: „Herr, verleihe den armen Seelen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen!"

Politische Rundschau.

Inland.

— Wildpark, 28. Okt. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise mit Gefolge trafen heute Abend sieben Uhr von Brüssel kommend in Wildpark ein, und begaben sich nach dem Neuen Palais.

— Ernste Worte. Die politische Lage wurde auf dem schlesischen Zentrumsparteitage eingehend von Geheimrat Dr. Porsch, dem Vorsitzenden der schlesischen Zentrumspartei, besprochen. Er führte nach einem Berichte der „Schles. Volksztg." u. a. aus:

„Weit mehr als dreißig Jahre diene ich der Zentrumspartei. Wir haben viele schwere Zeiten durchgemacht und überstanden. Oft schien es, als sei nun der Gipfel der Schwierigkeiten erklommen, und doch kamen immer wieder neue. Ich erinnere mich aber nicht, schwerere und unangenehmerere Zeiten erlebt zu haben, als die gegenwärtigen. Mit größerer Feindschaft als je, stürmen Gegner von außen auf das Zentrum los. Ich erinnere an den jüngsten Parteitag der schlesischen Freisinnigen Volkspartei mit dem famosen Schlachtruf: „Gegen Junker und Pfaffen", ich erinnere an den sozialdemokratischen Parteitag, ich erinnere an die Generalversammlung des Evangel. Bundes, ich erinnere an den notionalliberalen Parteitag oder richtiger an die große Rede des Abg. Bassermann, der in der revolutionären Partei keinen solchen unbedingten Feind sieht, wie in dem Zentrum, dem starken Vorkämpfer für Thron und Altar. Man sollte meinen, diese grimme Feindschaft möchte alle die, welche sich zur Partei des Zentrums rechnen, zu unzerstörbarer Energie zusammenschweißen, und möchte die, welche etwa noch zögernd an unserer Seite stehen, zur unbedingten Erfüllung ihrer Pflicht in unseren Reihen anfeuern. Statt dessen begegnen wir Strömungen, welche die Schaffensfreudigkeit und Schaffensfähigkeit in unseren Reihen lähmen, ja, welche — ich muß das pflichtgemäß offen aussprechen — geeignet sind, den Bestand des Zentrums und damit den Schutzwall seiner erhabenen Ziele zu gefährden."

Das ist eine ernste, eindringliche Mahnung an die Störer des Friedens im Zentrum, welche eine ungeheure Verantwortung auf sich nehmen.

— Aenderung der Konkurrenzklausel. Bekanntlich plant die Reichsregierung eine Abänderung der bestehenden Bestimmungen über die Konkurrenzklausel. Die geplanten Aenderungen beziehen sich im wesentlichen auf folgendes: Für die Beschränkung, die das Konkurrenzverbot den

Ehre um Ehre.

Historische Erzählung von C. Emil König.

8) Nachdruck verboten.

(Schluß.)

7. Kapitel.

Vor einem schlichten Posthause in einiger Entfernung von der sächsischen Grenze hielt gegen Abend eine elegante Chaise, in welcher ein Herr und eine Dame saßen. Die letztere war in kostbares Pelzwerk gehüllt und schien so völlig in Gedanken versunken, daß sie ihre Umgebung auch nicht eines einzigen Blickes würdigte.

„Excellenz wollen entschuldigen", sagte der Posthalter, unter vielen Bücklingen an den Wagenschlag tretend. „Ich habe leider keine eigenen Leute mehr zur Stelle. Drei sind unterwegs, ein vierter befördert eine Botschaft ins Lager und einen Fünften hat man unter die Soldaten gesteckt. Indes hier ist ein schmucker Bursche, der sich angetragen hat, Aushilfe zu leisten und die Herrschaften fahren zu wollen. Er hat versichert, er kenne die Gegend genau und verstehe zu fahren."

Der Herr im Wagen musterte den freiwilligen Kutscher, der mit einfältiger Miene dastand und bäuerliche Kleidung trug. Die Musterung wäre möglicherweise gut ausgefallen, hätte die Dame nicht beim ersten Worte des Burschen eine heftige Bewegung gemacht und nach ihm gesehen. Dieser an sich geringfügige Umstand erregte das Mißtrauen ihres Begleiters, dessen Aufmerksamkeit denn auch nicht entging, daß der so einfältig Dreinschauende einen Blick des Einverständnisses mit der Dame wechselte.

„In der Nähe sollen Franzosen stehen", sagte der Herr, den Kutscher unverwandt fixierend, „wirst Du uns gut vorüberführen? Wir möchten nichts mit den Herren zu tun haben. Dein Schaden soll es nicht sein!"

„Zu Befehl, Gnadenexellenz!" nickte der Hilfspostkutscher trocken.

Dabei schweifte sein Blick jedoch wie fragend nach der Dame hinüber, deren Kopf wie unabsichtlich sich neigte. In diesem Augenblicke nahm das Gesicht des Herrn einen zum Erschrecken wilden Ausdruck an; doch ging die Erscheinung rasch vorüber, niemand bemerkte sie.

„Gnadenexellenz", stammelte der Kutscher noch einmal, „sollen weder einen Franzosen noch einen Türken begegnen?"

„So mache dich fertig, Bursche!" befahl der Herr.

Kaum hatte sich der Kutscher nach dem Saale begeben, als der Herr ausstieg und in eines der nächstgelegenen Bauernhäuser trat, wo ihm ein Bauer ehrerbietig entgegen kam und und nach seinem Begehr fragte.

An der Wand hing in rohem Holzrahmen ein in grellen Farben ausgeführtes Frauenbild.

„Wen soll das Bild vorstellen?" fragte der Herr, noch ehe er die Frage des Bauern beantwortete.

„Ei, kennen Euer Gnaden denn das Konterfei unserer gnädigen Kaiserin nicht!" rief der Bauer sichtlich erstaunt.

Der Herr lächelte zufrieden und sagte hastig:

„Dann verehrt Ihr wohl Eure Kaiserin so recht aufrichtig?"

„Mein Leben bin ich jede Stunde bereit, für sie zu lassen!" versicherte der Landmann.

„Wenn das ist", rief der Herr, „dann könnt Ihr der Kaiserin einen großen Dienst erweisen, für welchen Euch der Lohn nicht ausbleiben soll. Sagt mir: wie weit ist es bis Bunzlau?"

„Dem Straßenzug nach nur sechs Meilen. Unsereins aber, der Wald und Feld, Weg und Steg genau kennt, lauft in neun Stunden dahin!" war die Antwort.

„Wollt Ihr sogleich den Weg nach Bunzlau antreten? Ihr erweist damit Eurer Monarchin einen wichtigen Dienst!" sagte der Herr weiter. Dabei zog er die Börse und gab dem Bauern ein Goldstück. Dann riß er ein Blatt aus seiner Schreibtafel, schrieb einige Worte darauf und übergab den Zettel dem Landmann mit den Worten:

„Ihr werdet in Bunzlau Trencksche Panduren, gar wild und trotzig aussehende Kriegsmänner in roten Mänteln, finden, die indessen schlimmer aussehen als sie sind und vor denen Ihr Euch deshalb nicht zu fürchten braucht. Redet die ersten besten, die Euch begegnen, furchtlos an, und wenn Ihr langsam sprecht, werden sie Euer Czechisch schon verstehen. Verlanget zu ihrem Rittmeister geführt zu werden und gebt ihm dies Blatt!"

„Euer Gnaden wollen sich auf mich verlassen, in neun Stunden ist dieses Blatt besorgt!" erklärte der Czeche bestimmt.

„Doch halt mein Freund! Nur eine Frage!" sagte der Herr. „Habe ich recht gehört, so befindet sich das nächste Lager der Feinde in Leipa?"

„So ist es, Herr!" bestätigte der Landmann. „Dort liegt ein Kapitän, wie sie es nennen, mit seinen Leuten, und wir fürchten, daß sie uns auch bald heimsuchen werden!"

„Nun, und wenn sie kommen, was werdet Ihr tun?" forschte der Fremde.

Der Mann zuckte die Achseln und erwiderte:

„Wir jagten sie gern zurück, Euer Gnaden; allein wir haben keine andere Waffen als Sensen, Heugabeln und Dreschflegel und sind unserer nur wenig."

Da rief der Fremde hastig:

„Ihrer Majestät Oberst von der Trenck Vorposten stehen in Bunzlau. Dorthin wendet Euch nur um Hilfe! Doch nun Gott befohlen!"

Der Oberst verließ das Haus und der Bauer begab sich eiligst auf den Weg nach Bunzlau. — Nach dem Posthause zurückgekehrt, stieg Trenck zu der Dame in den Wagen, der Kutscher bestieg den Bock, hieb die Pferde an und hinaus gings in die dunkle Nacht hinein. Keiner von den Insassen der Chaise redete auch nur ein Sterbenswörtchen. Die Dame schlummerte anscheinend, ihr Begleiter achtete dagegen aufmerksam auf den Weg.

Plötzlich erscholl ein helles „Qui vive!" und sofort umstanden eine Anzahl französischer Soldaten den Wagen. Zugleich sprang der Kutscher mit einem Satze von dem Bock und rief hastig dem wachhabenden Korporal zu:

„Der österreichische Pandurenoberst von der Trenck, ein prächtiger Fang!"

Dann stürzte er, als ob er fürchtete, von Trenck festgehalten oder niedergeschossen zu werden, in die Wachstube.

Sie hielten nämlich vor dem Tore einer kleinen, von Franzosen besetzten Garnison an, wohin sie der verräterische Hilfspostknecht geführt hatte. Trenck hatte die Worte recht wohl vernommen, tat aber, als gingen sie ihn gar nichts an, und ruhig ließ er es geschehen, daß der Korporal den Kutschersitz einnahm.

Schon nach wenigen Minuten hielt die Chaise vor der Wohnung des französischen Befehlshabers des Platzes.

„Der österreichische Oberst von der Trenck!" meldete der Korporal seinem Vorgesetzten, und dieser salutierte vor den Wagen tretend, respektvoll.

„Ich erwarte eine ritterliche Behandlung, mein Herr Kamerad!" sagte Trenck im feinsten Französisch gleichgiltig. „Ich erwarte es umsomehr, als ich nur durch schnöden Verrat in Eure Hände fiel!"

„Ich hoffe, der Herr Oberst werden mit uns zufrieden sein!" sagte der Franzose verbindlich. „Und die Dame?"

Angestellten auferlegt, soll ihnen der Anspruch auf eine angemessene Entschädigung zugestanden werden. Man will dadurch erreichen, daß nur in solchen Fällen ein Konkurrenzverbot vereinbart werde, in denen wirklich ein berechtigtes und erhebliches Interesse des Prinzipals vorliege. Gegenüber dieser Entschädigungspflicht sollen dem Prinzipale erweiterte Rechte aus der Konkurrenzklausel in einzelnen Punkten zugestanden werden. Die jetzigen Vorschriften, wonach eine Konkurrenzklausel für den Angestellten nur insoweit verbindlich ist, als sie keine unbillige Erschwerung bedeutet, sowie die Ungültigkeit eingegangener Konkurrenzklauseln von minderjährigen Angestellten und Lehrlingen sollen aufrecht erhalten bleiben. Verzichtet der Prinzipal auf Einhaltung des Konkurrenzverbotes, so befreit er sich von der weiteren Entschädigung. Besondere Vereinbarungen zugunsten der Angestellten sind nichtig. Die Gültigkeit von Konkurrenzklauseln wird durch gerichtliche oder notarielle Beurkundung bedingt; ehrenwörtliche Versicherungen seitens Angestellter sollen für nichtig erklärt werden. — Ueber die Aenderungsvorschläge sind zunächst die Handelsvertretungen gutachtlich gehört worden.

Ausland.

— Wien, 27. Okt. (Die Bündnistreue Deutschlands.) Der Ausschuß der österreichischen Delegation für das Auswärtige und die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina genehmigte den Bericht des Referenten über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Der auf die Haltung Deutschlands in der Annektionskrisis bezügliche Passus des Berichtes lautet:

Deutschland hat von Anbeginn der Balkanwirren keinen Zweifel darüber gelassen, daß es alle Konsequenzen aus dem Bündnis ziehe. Diese bedeutsame Entschlossenheit Deutschlands, die beharrlich auf das unzweideutigste kundgegeben wurde, die Monarchie nachdrücklich zu unterstützen, wirkte mächtig. Schon die erste Kundgebung des Fürsten Bülow über die Unerschütterlichkeit des Bündnisses und den hohen Ernst, mit dem Deutschland seine Bündnispflichten betrachtet, machten großen Eindruck in Europa und festigten das Vertrauen in den Frieden. Deutschland hat nicht gezögert, nicht geschwankt, um seine Bundesfreundschaft in vollstem Maße zu gewähren. Es hat sich von Beginn der Krisis vorbehaltlos an unsere Seite gestellt. Es wollte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es entschlossen sei, keine Zumutung an uns stellen zu lassen, die mit der Würde der Monarchie unvereinbar sei. Diese Haltung Deutschlands, die eine so hohe Auffassung der Bündnispflichten zeigt, wird bei uns unvergessen bleiben.

— Brüssel, 28. Okt. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind um 1 Uhr von hier abgereist. Der König und die Königin der Belgier geleiteten sie zum Bahnhof, wo auch das Ehrengeleit, der deutsche Gesandte, sowie die Herren und Damen der Gesandtschaft erschienen waren. Die Verabschiedung der Majestäten war sehr herzlich.

— Paris, 27. Okt. Der neue deutsche Botschafter Baron v. Schoen ist in Paris eingetroffen und am Bahnhof vom Botschaftsrat v. Lancken-Wekenitz, dem gesamten Personal der Botschaft und einem Delegierten des Ministers Pichon begrüßt worden. Seine Familie begleitete ihn.

— London, 29. Okt. (Eine Friedensschalmei.) In Darlington hielt gestern Staatssekretär Grey eine Rede, in der er u. a. sagte, die Haupterörterungen des gegenwärtigen Jahrhunderts würden sich wahrscheinlich nicht um Fragen der auswärtigen Politik, sondern um solche des sozialen Fortschrittes drehen. Die Völker seien mehr voneinander abhängig geworden und er sehe weder einen Grund zum Kriege, noch mache er sich auf einen solchen gefaßt. Die größte Mehrheit der Menschen wünsche den Frieden.

— St. Petersburg, 29. Okt. (Heimkehr des Zaren.) Nach im Hofministerium eingelaufenen Nachrichten wird das Zarenpaar am 19. November wieder in Zarskoje Selo eintreffen; die Abreise aus Schloß Friedberg ist auf den 17. November festgesetzt. Von einem Besuch in Potsdam wird nichts gesagt.

— Die portugiesischen Kirchenfeinde an der Arbeit. Nach einer Meldung des Temps aus Lissabon äußerte sich der Finanzminister Relvas gegenüber dem Vertreter des Pariser Blattes, vor Ablauf eines Monats werde die Trennung von Staat und Kirche eine vollzogene Tatsache sein. Die bisher angestellte Geistlichkeit erhält ihre Bezüge bis zum Tode fort; neue Geistliche erhalten vom Staate nichts mehr. Die Bischöfe erhalten überhaupt keine Bezüge mehr.

Aus dem Kreise Malmedy.

* Meyerode, 23. Okt. Heute versammelte sich der Kriegerverein Amel-Meyerode in unserem Orte. Unser Verein hat in neuerer Zeit den Beschluß gefaßt, seine Versammlungen nicht ausschließlich im Vereinslokale abzuhalten, sondern abwechselnd in den verschiedenen Ortschaften seines Bezirks, wodurch derselbe seine Interessen besser zu fördern und zu wahren glaubt. Während der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Verein stets eine rege Tätigkeit entwickelt. Er wurde im Jahre 1902 für die Bezirke der Bürgermeistereien Amel und Meyerode gegründet und führte auch den Namen derselben. Das weit verzweigte Gebiet des Vereinsbezirks brachte es mit sich, daß Ortschaften austraten und einen eigenen Verein bildeten. So entstanden vor zwei Jahren der Kriegerverein Wallerode und vor kurzem der Kriegerverein Heppenbach. Die Frequenzstärke des Kriegervereins Amel-Meyerode ist dessenungeachtet z. Zt. der früheren nahe gleich, da die Zahl der ausgeschiedenen Mitglieder fast vollständig durch neubeigetretene ergänzt worden ist. Dem Beispiele anderer Vereine folgend, hat denn auch unser Verein die Einführung einer einheitlichen Kopfbedeckung — es wurden Hüte vorgezogen — in diesem Jahre durchgeführt. Auch ist die Anschaffung einer Fahne beschlossen worden. — Es dürfte wohl angebracht sein, an dieser Stelle die Mahnung des Präsidenten an die Versammlung in knappem Rahmen wiederzugeben, da sie ein über die Grenzen des Vereins weit hinaus gehendes Interesse hat: „Wir stehen in einem Zeitabschnitte, wo mehr denn je sich jeder der Pflicht bewußt sein muß, treu zu halten zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland, aber auch treu zu halten zu seinem von den Vätern ererbten Glauben. Wir stehen in einem Zeitabschnitte, wo die Umsturzparteien wie in nie dagewesener Weise an den Grundfesten der bestehenden Staats- und Weltordnung rütteln und deren Wurzeln im Geheimen zernagen, um sie zum Sturz zu bringen. Die jüngsten Vorgänge in Portugal und Spanien lassen dies, und die Ereignisse in Rom, die Angriffe gegen den heiligen Vater und verschiedener Kirchenfürsten lassen zur Genüge erkennen, wie sehr die Kirche auf ihrer Hut sein muß." Fürwahr ein ernstes Wort in ernster Zeit. Sind ja die Kriegervereinsmitglieder mit in erster Linie als Angehörige des Heeres dazu berufen, in ernster Zeit ihre Kraft der guten, heiligen Sache zu widmen. Nach Schluß des offiziellen Teiles der Sitzung hielt das vorzügliche Bier und die freundlichen Wirte in Meyerode die Kameraden noch lange in gemütlicher und fröhlicher Weise beisammen. Die nächste Versammlung — Generalversammlung — findet im Vereinslokale Feyen in Amel statt.

Landwirtschaftliches.

Schnelle Mästung von Schweinen.

(Aus dem Westd. Landwirt.)

Am Kölner Viehmarkt, aber auch anderswo, wird das nicht zu große, fleischige, nicht allzu fette Schwein, welches im lebenden Zustand $1^1/_2$—2 Zentner wiegt, bevorzugt; daher ist es für den Landwirt von Vorteil, gerade diese Tiere zu züchten und zu mästen, und zwar so billig, als nur eben möglich. Wie kann das aber geschehen?

Selbstverständlich kommt in erster Linie alles auf die Rasse des Schweines an. Landschweine lassen sich nicht schnell auf den gewünschten Mastzustand bringen; eher gelingt dies bei den veredelten Landschweinen, namentlich wenn englisches Blut in ihnen fließt. Am besten eignen sich freilich für den gedachten Zweck die englischen Schweinerassen, deren Aufzucht und Mast aber kundiger und sorgfältiger Hand bedarf.

Das junge Schwein braucht, soll es schnell wachsen, viel Eiweiß. Man darf ihm also auf keinen Fall viele Kartoffeln vorlegen, welche eben nur wenig Eiweiß enthalten. Vielmehr braucht es Magermilch, Molken, Gerstenschrot, Fleischmehl usw. Anderseits darf man den jungen Tieren aber auch nicht gar zu viel Eiweiß zuführen; sonst besteht die Gefahr des Eintritts der Lähme. Je älter das Tier wird, desto mehr können die ihm vorzulegenden Eiweißmengen verringert werden, aber auch nicht allzusehr. Zwischen dem zweiten und fünften Lebensmonat der Tiere müssen sie immer noch hinreichende Mengen Eiweiß erhalten, weil sonst ihre Gewebe nicht genügend ausgebildet werden.

Sind die Tiere 5—6 Monate alt, so beginnt die Mast. Ohne genügende Zufuhr von Eiweiß liefert diese dann nicht schön durchwachsenes Fleisch, sondern große Mengen Fett. Haben die Tiere aber schon im Alter von 2—3 Monaten im Futter genügend Eiweiß erhalten, und verringert man nur ganz allmählich die von solchem zu reichenden Mengen, so erzielt man schön durchwachsenen Speck.

Schnelle Mästung setzt aber auch die Verabreichung leichtverdaulichen Futtergemengsels voraus. Man bedenke, daß der Körper 5—6 Monate alter Schweine fast nie schon völlig ausgewachsen ist; daher sind auch die der Verdauung gewidmeten Teile desselben dann noch nicht völlig entwickelt. Solche Tiere brauchen also leicht verdauliches Futter, wie geschrottete Körner von Getreide und Leguminosen, Futtermehl, Kartoffeln, Fleisch- und Fischmehl, Abfälle der Molkereien usw. Dadurch werden dem Körper größere Mengen wirksamer Nährmittel zugeführt. Schwer verdauliche Futtermittel aber (getrocknete Biertrebern, älteres grünes Futter, Abfälle, welche viele Schalen und Spelzen enthalten), führen dem Körper Stoffe zu, welche weniger Fleisch und Fett bilden, und die nicht verdaulichen Teile nehmen allzu viel Raum in den Werkzeugen der Verdauung ein.

Versuche, welche die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft anstellen ließ, zeigten, daß nach der Schlachtung solche Schweine, welche vorwiegend mit Gerste gefüttert worden waren, sehr günstig beurteilt wurden, viel schlechter dagegen solche, welche zum Teil mit Abfällen der Molkereien, zum Teil mit Mais gemästet waren. Nicht anders fiel das Urteil aus über die Beschaffenheit der aus solchen Schweinen hergestellten Dauerwurst und des Specks; dagegen ergab sich bei der Beurteilung der Schinken gerade das Umgekehrte. Indessen ist der Mais dennoch nicht völlig aus den Futterstoffen auszuscheiden, welche Mastschweinen vorgesetzt werden dürfen, wenn man das richtige Maß einhält. Aeußere Beschaffenheit, Farbe, Festigkeit, Geschmack der aus Schweinefleisch hergestellten Dauerwaren lassen kaum zu wünschen, wenn man nicht mehr als 30—35 Prozent der Futtergaben aus Mais bestehen läßt; in den letzten acht Wochen der Mast scheide man aber doch diese Körner ganz aus und verabreiche an deren Stelle Gerste.

Ungefähr die gleiche Wirkung wie Mais, üben noch viele andere Futtermittel aus, so namentlich viele Oelfrüchte und fettreiche Mehle aus Oelkuchen, Reisfuttermehl, an Oel reiches Fischfuttermehl, Treber und Schlempe. Auch von diesen Futtermitteln verabreiche man nur etwa 30 Prozent des gesamten Kraftfutters und ersetze sie in den letzten acht Wochen der Mast durch andere Futterstoffe. Dann wird man weder hinsichtlich der Zunahme des Körpergewichtes, noch hinsichtlich der Güte des Fleisches und der aus ihm hergestellten Dauerwaren Enttäuschung erleben.

Aus der Rheinprovinz.

Cöln, 28. Okt. (Das Kaiserpaar in Cöln.) Der kaiserliche Sonderzug traf heute Morgen um 7 Uhr hier ein. Er war, wie vorgesehen, eine Stunde 54 Minuten auf der Station Marienheide bei Aachen liegen geblieben. Um 7,20 Uhr entstiegen die Herrschaften dem Wagen und begaben sich, be-

---

fragte der Kapitän höflich, nachdem er Trencks Begleiterin wohlgefällig gemustert.

„Ja so, die Dame!" warf Trenck leicht hin. „Ja, die muß ich Ihnen schon überlassen. Am besten ist es, Sie nehmen sie in persönlichen Schutz. Ich dagegen, ein Gefangener, was soll ich mit ihr jetzt noch beginnen. Ich muß sie Ihnen schon zur Verfügung stellen, Kapitän!"

Der Kapitän warf sich in die Brust, strich selbstgefällig seinen Schnurrbart und bemühte sich, Trencks Reisegefährtin aus dem Wagen zu helfen.

Diese hatte sich bereits erhoben und rief mit zornbebender Stimme:

„Mein Herr! Welche Beleidigung!"

„Meine Dame! Welcher Verrat!" war indes die schlagfertige Antwort. Dann flüsterte er der Erzürnten ins Ohr: „Vergeltung!"

„Ich verlasse den Wagen nicht!" erklärte die Dame und stampfte wütend mit den Füßen.

„Kleine Ausbrüche der Koketterie, Herr Kamerad! Nichts weiter!" sagte Trenck wegwerfend. „Etwas Ziererei! Ein paar Artigkeiten Ihrerseits und ihr Eigensinn ist gehoben."

„Elender!" zischte die Beleidigte.

Der Franzmann aber nickte schmunzelnd, und ehe es sich Trencks schöne Begleiterin versah, hob er sie mit kräftigem Arme aus dem Gefährt. Trenck wurde ein Quartier angewiesen und vor demselben ein Doppelposten aufgestellt. —

Es war eine stockfinstere Nacht. Trenck hatte sich inzwischen unangekleidet auf sein Lager geworfen und lauschte jeder Bewegung. Eben hob eine Wanduhr zum Schlagen aus. Trenck zählte die Schläge, es war drei Uhr nach Mitternacht.

Plötzlich fielen ein paar Schüsse, dann war es einige Minuten grabesstill, worauf wieder Büchsenknall ertönte. Bald darauf vernahm er Trommelwirbel und Geschrei und Rufen der aus den Häusern stürzenden Soldaten.

Trenck erhob sich und trat, vergnügt die Hände reibend, ans Fenster.

Auf dem Ringe (Markte) des Städtchens formierten die aufgeschreckten halbangekleideten Krieger eine Karre, aber kaum war es notdürftig formiert, so war es auch von den heranjagenden Reitern schon gesprengt und sämtliche Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht.

Trenck, der mit Entzücken die Ankunft der Seinen vernommen, riß das Fenster auf, daß die Scheiben klirrend auf das Straßenpflaster flogen, und rief in fremder Sprache:

„So kommt doch, ihr wackeren Jungen, und holt Euch Euren Oberst!"

Da erhob sich ein Freudengeheul. „Unser Oberst, unser Oberst!" scholl es aus den Kehlen der Panduren. Der Doppelposten vor dem Hause wurde gefangen genommen und abgeführt und schnell stellte sich ein Zug der Rotmäntel vor Trencks Quartier auf.

Das war ein Jauchzen und Frohlocken, als der angebetete Oberst mitten unter die Seinen trat.

Jetzt trat der Harambascha herzu, und während dem wetterharten Manne die Tränen über die Wangen in den struppigen Bart rollten, meldete er: „Melde, Herr Oberst, wir sind geritten, was die Pferde laufen konnten."

Trenck lobte seine Getreuen und hielt eine kurze kernige Ansprache, worauf sich enthusiastischer Jubel wiederholte.

Inzwischen brachten etliche Seressaner einen Burschen heran, der sich aus dem Tore herausschleichen wollte.

„Ach, mein braver Kutscher!" rief Trenck dem Zitternden in französischer Sprache entgegen. „Gut, daß Du kommst, Dir Dein Trinkgeld zu holen!"

Dann, dem Verräter den Rücken zukehrend, sprach er zu seinen Leuten: „Kinder, das ist der Bursche, der Euren Obersten in die Hände des Feindes geführt hat. Seht ihn Euch ordentlich an."

Und sofort flogen breite Messer aus den Gürteln der Rotmäntel und fuhren dem Spion zischend in die Brust. Ein Aufschrei erschallte, dann war der Kundschafter für immer stumm gemacht worden.

Trenck schaute sich um. Der Verräter lag in seinem Blute.

Wenige Minuten nach dieser Ueberrumpelung schied Trenck noch einmal von seinen Braven, um den Auftrag zu Ende zu führen und das Wort zu lösen, das er seiner Kaiserin gegeben.

Wieder saß er in der eleganten Chaise neben der Fürstin Tolly; aber kein Wort wurde zwischen beiden auf der kurzen Strecke nach Sachsen gewechselt.

Endlich hatten sie die erste sächsische Poststation erreicht.

Trenck fragte seine Gefangene, ob sie nach Dresden geleitet zu werden wünsche. Sie wandte ihm jedoch, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, stolz den Rücken.

Trenck geleitete sie nunmehr ruhig nach Dresden. Als er sich aber mit einer stummen Verbeugung vor einem der ersten Hotels der Residenz verabschiedete, flüsterte sie:

„Auf Wiedersehen, Herr Baron!"

Ein spöttisches Lächeln glitt über Trencks Antlitz und kurz entgegenete er:

„Kein Wiedersehen; denn ich kenne Euch nicht mehr!"

„Und doch auf Wiedersehen!" rief sie mit einem Blicke glühenden Hasses.

8. Kapitel.

Monate waren seit jener Trennungsscene Trencks von der Fürstin Tolly in Dresden vergangen.

Der kühne Pandurenoberst war inmitten seiner Regimenter und führte unzählige der verwegensten Handstreiche gegen die Feinde seiner Kaiserin aus, wodurch er bald der Schrecken von Alt und Jung wurde.

Er hatte sich losgerungen von der Schmach, in welche ihn eine Anwandlung der Schwäche nach seiner strengen Anschauung der Dinge gestürzt hatte, und war wieder zu einem der getreuesten und brauchbarsten Diener seiner Monarchin geworden; Maria Theresia war sein Ideal, seine Göttin.

An die Fürstin Tolly mochte er nie mehr denken. Er hatte ihr beim Scheiden gesagt: „Ich kenne Euch nicht mehr!"

Er hatte kein Wiedersehen erwünscht.

Allein im Rate der Vorsehung war es anders beschlossen; er sollte sie wiedersehen, er sollte ihr beweisen, daß er sie nicht mehr kenne.

Eines Morgens meldete ihm sein Adjutant, eine Abteilung Seressaner habe einen Kundschafter aufgegriffen, in dessen Kleidungsstücken man bei der Durchsuchung Kriegspläne, Karten und Terrainaufnahmen gefunden habe. Zugleich habe sich herausgestellt, daß der Spion ein Weib in Männerkleidern sei.

Trenck beauftragte sogleich einen seiner Offiziere mit der Voruntersuchung gegen den Gefangenen und berief, als diese geschlossen, das Kriegsgericht, dessen Vorsitz er persönlich übernahm.

Als ein besonders belastendes Moment wurde es angesehen, daß, wie die Untersuchung ergeben, die der Spionage verdächtige Person mit den Soldaten in ihrer Muttersprache sich unterhalten und deren Zutrauen zu erschleichen gesucht hatte, um sie unter glänzenden Versprechungen zur Fahnenflucht zu verleiten.

grüßt von einem sich rasch ansammelnden Publikum, nach dem Dom, den sie ungefähr eine halbe Stunde lang besichtigten, unter Führung von Dompropst Dr. Berlage und Dombaumeister Härtel. Auf dem Rückwege hatte sich die Menschenmenge noch vergrößert; andauernde Hochrufe begleiteten die Majestäten bis zum Stationsgebäude. Hier unterhielt sich der Kaiser noch einige Minuten mit dem Dombaumeister Härtel. Kurz nach 8 Uhr setzte sich der Hofzug nach Wildpark in Bewegung.

Vermischtes.

— Schließung der Plöner Prinzenschule. Der Kaiser hat, nachdem Prinz Joachim von Preußen sein Examen abgelegt und die Prinzenschule verlassen hat, die Schließung der Schule angeordnet. Die Schule hat demnach zunächst zirka 14 Jahre lang den Prinzen zum Aufenthalt und zur Erziehung bis zur Ablegung ihres Reifezeugnisses gedient. — Im Jahre 1896 wurde die Prinzenschule bezogen. Das Lusthaus im Park zu Plön, das dem Kadettenpfarrer bis dahin als Dienstwohnung zur Verfügung gestanden hatte, schien, seiner herrlichen Lage im Schloßparke nach, nahe dem Ufer des großen Sees, sehr geeignet. Allerdings mußten noch im Laufe des Winters 1895 zwei Flügel umgebaut werden, um genügenden Raum zu gewinnen. Am 18. April brachte Ihre Majestät, die Kaiserin, ihre beiden ältesten Söhne selbst ins „Prinzenhaus“ nach Plön in ihr geliebtes Schleswig-Holstein. War zunächst für den Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich nur ein zweijähriger Aufenthalt hier vorgesehen, so erwies sich doch bald die ganze Einrichtung der Prinzenschule als so segensreich für die körperliche und geistige Entwicklung der Prinzen, daß nicht nur die beiden ältesten, sondern alle Söhne unseres Kaisers ihre ganze Schulzeit hier zubringen durften.

— Ein blinder Passagier im Parseval. Die Kategorie der „blinden Passagiere“ ist um eine neue Spezies bereichert worden. Der moderne Nassauer wählte im Zeitalter des Luftschiffs und Aeroplans den — Lenkballon! Das erste Opfer seiner Tätigkeit war der P L VI, der am Montag frisch gefüllt von Biesdorf nach Johannisthal zurückgekommen war. Als am Donnerstag Nachmittag das Luftschiff eine Passagierfahrt ausführte, an der 25 Personen teilnahmen, und sich bereits in etwa 100 Meter Höhe befand, bemerkte der Führer, Oberleutnant Stelling, daß sich die Leinwand, die über den Benzintank gespannt ist, auffällig hin und her bewegte. Ehe man noch die Ursachen des merkwürdigen Vorganges feststellen konnte, kroch plötzlich ein Mann mit blauer Schürze hinter dem Benzinbehälter vor und stellte sich dem Führer des Luftschiffes mit den Worten vor: „Entschuldigen Sie, mein Name ist Hase, nehmen Sie's nicht weiter übel, aber rausschmeißen können Sie mir jetzt nicht mehr.“ Die Führer des P L VI waren derselben Ansicht wie Hase, der nun die reizvolle Fahrt zusammen mit den übrigen Passagieren bis zum Ende genoß — allerdings etwas billiger! Nach der Landung wurde festgestellt, daß Hase ein Arbeiter ist, der gelegentlich auf dem Flugplatz beschäftigt war. Die Sehnsucht, einmal eine Ballonfahrt mitzumachen, hatte ihn dazu getrieben, sich lange vor der Abfahrt in die Gondel einzuschmuggeln.

— Sonntagsjäger und Jägerlatein in alter Zeit. Sogenannte Sonntagsjäger, die in schmuckvoller Weidmannstracht einherstolzieren, viel Pulver verknallen, aber selten ein Wild treffen, hat es jederzeit gegeben. Schon der alte Philander von Sittewald (Joh. Michael Moschrosch 1601 bis 1669) schreibt in einem seiner Wunderlichen und wahrhaftigen Gesichte: „Also ein Adelsmann, Ein Falkner, Ein Waidmann, Ein Wildschütz, trägt einen gantzen abgezogenen Otter, anstatt eines pars Handschuhs an, weil er unlängst denselben Otter hat geschossen. Er trägt ein Buschkranich vnd Reygerfedern (Reiherfedern) auff dem Hut, weil er unlängst einen geschossen hat. Dann das ist billig, und steht dem über alle massen wohl und zierlich an, der auff den fall erweise kan, daß er der Mann seye, der solche That gethan hat. Daß aber ein anderer in der Stadt, der nicht weiß, was hetzen oder baizen ist, der seine tag kein Feuer-Rohr gesehen, kein Bürsch-Büchs kennt, viel weniger angeschossen, viel weniger aber einen Otter, Kranich oder Reyger getroffen hat, ein solches nachtun will? Das ist närrig und so lächerlich, daß ich in mir selbst von Hertzen lache, wo ich dergleichen einen sehe bey mir vorüber gehen. Auch das allgemein beliebte Jägerlatein war bereits den Weidmännern verflossener Jahrhunderte geläufig. Zu den viel späteren Jagdlügen und Schnurren des Herren von Münchhausen finden wir schon frühe Quellen in Kirchhoffs Wendunmuth (1563) in Rottmanns lustigen Historien usw. Im erstgenannten Werke ist ein Schlosser zu Cannstadt der Hauptheld. Derselbe sah einmal auf der Jagd ein altes blindes Schwein, das den Schwanz eines jungen im Maul hielt und sich so führen ließ. Da schoß er dem jungen Schwein das Schwänzchen ab und führte die blinde Sau, die nichts merkte in die Stadt. — Ein andermal versteckte er sich, von einem Wildeber verfolgt, hinter einem Baum, und der Eber rannte mit seinen Zähnen in den letzteren fest, sodaß er ihn leicht töten konnte. — Bei Rottmann schießt der Jäger mit einem Schusse einen Hirsch durch beide Augen, einen eben aus dem Wasser aufspringenden Fisch und einen am Ufer fliegenden Vogel. Wir sehen, daß es schon in der guten alten Zeit „gewaltige Jäger vor dem Herrn“ gab.

— Was Bräute vor dem Altar denken. Ein eigenartiges Album hat eine junge Dame in London angelegt. Es ist eine Art Beichtalbum, in das alle verheirateten Freundinnen der jungen Dame eine Art Beichte darüber schreiben mußten, welche Gedanken ihnen durch ihre mehr oder minder hübschen Köpfchen geflogen waren, als sie mit „ihm“ vorm Altare standen. „Ich entsinne mich noch ganz genau“, so steht in der ersten Beichte zu lesen, „daß ich in diesem Augenblick, wo ich den Kirchgang hinunter zum Altare schritt, daran denken mußte, was wohl Charlie — ein erfolgloser Anbeter — sagen würde, wenn er hörte, daß ich mich verheiratet habe!“ Eine andere wieder behauptete, ihre Gedanken seien von dem Altarteppich in Anspruch genommen gewesen, der nicht mehr sehr neu war, und habe sich fest vorgenommen, daß ein so schäbiges Stück nicht in ihre neue Wirtschaft kommen sollte. „Während der ganzen Traufeierlichkeiten war ich von dem Gedanken beherrscht“, so schrieb wieder eine andere, „daß, wenn der redselige Pfarrer noch lange so weiter spräche, zu Hause der Hochzeitsbraten in Grund und Boden verbrennen müsse.“ Auch die nächste Einzeichnung läßt erkennen, daß die betreffende junge Dame von schweren Sorgen bedrückt war: sie glaubte nämlich, daß sie sich während der Wagenfahrt in ihr seidenes Brautkleid mehrere Falten gesessen habe und der Gedanke, daß das nun gewiß sehr häßlich aussehe, raubte ihr fast alle Aufmerksamkeit. Nur eine einzige unter den Schreiberinnen kann von sich versichern, daß ihre Gedanken dem Geliebten neben sich gegolten hätten, aber, setzte sie spöttisch genug hinzu: „Ich konnte meine Augen nicht von Georgs — Schlips abwenden. Er saß ganz schief und das Band war über den Kragen hinausgerutscht. Kaum waren wir draußen, da sagte ich es ihm sogleich und fand meine Ruhe wieder!“

Die Sitzung des Kriegsgerichtes, dem Trenck präsentierte, wurde eröffnet, und die Gefangene in denselben Mannskleidern vorgeführt, in welchen man sie ergriffen hatte.

Des Präsidenten Augen fielen forschend auf die Delinquentin, über deren Zügen ein seltsames Lächeln ging. Den starren Blick unverwandt auf Trenck gerichtet, sagte sie langsam und deutlich:

„Sagte ichs nicht, mein Herr Oberst, daß wir uns wiedersehen würden?“

„Das sagtet Ihr!“ entgegnete Trenck tiefernst, „und leider ist es gekommen, wie ihr gesagt: allerdings gegen meinen Wunsch. Kaum gerettet, warnte ich Euch, allein Ihr spannet neue Pläne gegen Eure Königin, kompromittiertet meine Person und setztet meine Ehre aufs Spiel. Nach Eurer zweiten Rettung verbandet Ihr Euch mit französischen Spionen, verrietet mich durch den Postknecht dem Feinde und waret nicht eingedenk, daß Trenck den Verrat rächen würde. Ich erinnere Euch an meine Worte: „Ehre um Ehre, Leben um Leben!“ und „Ich kenne Euch nicht mehr!“ Wohlan, die Würfel sind gefallen!“

Da richtete sich die Gefangene noch einmal stolz auf und in kaltem, verächtlichen Tone sagte sie: „Die Gnade der Kaiserin hätte ich vielleicht angenommen; allein eine Begnadigung von Euch verschmäht die Fürstin Tolly. Richtet in Gottes Namen über mich!“

„Ich kenne Euch nicht und sehe in Euch allein die Hochverräterin“, stieß Trenck, sich erhebend, dumpf hervor, und eine finstere Wolke lagerte auf die Stirn des eisernen Kriegsmannes. Gefühle der widersprechendsten Art durchstürmten seine Brust; er schreckte zusammen, seine Lippen bebten, und um seine Augen spielte ein schmerzhaftes Zucken: aber dieser Ausbruch seiner Leidenschaft währte nur Augenblicke. Er strich mit der Hand über die Stirn und bald hatte er den Ausdruck seiner Gefühle zurückgebannt und die volle Gewalt über sich selbst errungen. Und wieder nahm er seinen Sitz ein, kalt und starr, wie ein unbeugsamer unerschütterlicher Kriegsheld.

Noch einmal wurden die Anklagepunkte gegen die Spionin die den Vorsitzenden unverwandt anblickte, eingehend erörtert und sie des Verbrechens des Landesverrats überführt und darüber abgestimmt. Einstimmig für schuldig befunden, erkannte das Kriegsgericht auf „Tod“, Tod durch den Strang.

Bei dem Worte „Strang“ zuckte die Verurteilte zusammen.

Trenck bestätigte das Todesurteil und unterzeichnete es mit fester Hand, milderte den Spruch aber auf den „Tod durch Pulver und Blei!“

Die Gefangene wurde abgeführt. —

Eine Stunde später erschütterte eine Gewehrsalve die Luft — das Urteil war vollstreckt.

Und wieder eine Stunde später erhob sich über der Richtstätte ein armseliger Grabhügel.

Am Abend desselben Tages schritt, wie von ungefähr der eiserne Panduren-Oberst, in tiefes Sinnen verloren, an der Ruhestätte dieses einst so gefürchteten Weibes vorüber und leicht strich der Wind durch die Blätter der Birke, deren Zweige das einsame, schmucklose Grab für die Fürstin Maria Tolly beschattete, der letzten ihres Stammes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen finden in diesem Jahre im Kreise Malmedy wie folgt statt:

In Burg-Reuland an der Wirtschaft Reusch am Bahnhof am 23. November 1910 Vormittags 10 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

Alster, Auel, Bracht, Freres Mühle, Hasselbach, Im Koller, Lascheid, Luxhof, Maspelt, Neumühle, Ouren, Oberhausen, Peterskirchen, Quard, Reuland, Rechterberg, Steffeshausen, Stoubach, Weidig, Weweler, Weweler Mühle.

In Oudler an der Wirtschaft Conen am 23. November 1910 Nachmittags 2,30 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

Aldringen, Beilerhäuschen, Braunlauf, Dürler, Dürlerhof, Dürler Mühle, Espeler, Espeler Mühle, Grüfflingen, Hohenbusch, Lengeler, Maldingen, Malscheid, Oudler, Oudler Mühle, Schirm, Thommen, Thommerberg, Thommer Mühle, Wampacher Baracke.

In Schönberg an der Wirtschaft Colonerus am 24. November 1910 Vormittags 10 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

Alfersteg (Bürgermeisterämter Lommersweiler u. Schönberg), Amelscheid, Andler, Atzerath, Eimerscheid, Eimerscheider Mühle, Herresbach, Herresbacher Mühle, Heuem, Makenbach, Rödgen, Schönberg, Setz.

In Manderfeld an der Wirtschaft Girten am 24. November 1910 Nachmittags 2 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

der Bürgermeisterei Manderfeld und aus Medendorf.

In Montenau an der Wirtschaft Spoden am 25. Nov. 1910 Vormittags 9 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

Am Bambusch, Amel, Ameler Mühle, Am Kreuz, An dem Stein, Bock, Born (Bürgermeisterei Recht), Büchel, Croix de Sar, Deidenberg, Dilburg, Eibertingen, Halbacher Mühle Ivelbingen, Kaiserbaracke, Königsborn, Meilvenn, Mirfeld, Montenau, Ondenval, Recht, Rohrbusch, Salmerweg, Schwarzenvenn, Thirimont, Traumborn, Valender, Vieux-Moulin, Weißenbrück, Wolfsbusch.

In St. Vith an der Wirtschaft Genten am 25. November 1910 Nachmittags 2,30 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

der Bürgermeisterei St. Vith, Crombach und Meyerode ohne Herresbach, Herresbacher Mühle und Valender, jedoch aus den Ortschaften Breitfeld, Feckelsborn, Vordervenn, Galhausen, Hecken, Kapelle, Lommersweiler, Neidingen, Ochsenbaracke, Poteaux, Prümerberg, Schlierbach, Stein, Steinebrück, Weisten, Weistervenn, Weppeler, Wiesechen, Wiesenbach.

In Malmedy Hinter den Mauern am 26. November 1910 Vormittags 9,30 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

der Bürgermeistereien Bellevaux, Beverce und Malmedy sowie aus den Ortschaften Boussire und Esperance (Bürgermeisteramt Weismes), Engelsdorf (Bürgermeisteramt Recht), Grobois, Hottleux, Libomont, Pont (Bürgermeisteramt Recht), Sedan, Walk.

In Weywertz am Hause Paul Leyens früher Herbrandt am 26. November 1910 Nachmittags 2,30 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

der Bürgermeisterei Bütgenbach ohne Küchelscheid, Leykaul, Bütgenbacher Domäne und Zum grünen Jäger, jedoch aus den Ortschaften Bodarwe, Bruyeres, Champagne, Gueuzaine, Monte Rigi, Outrewarche, Ovifat, Reinardstein, Remonval, Robertville, St. Helena, Schoppen, Steinbach (Bürgermeisterei Weismes), Waterloo, Weismes.

In Büllingen an der Wirtschaft Jouck am 28. Nov. 1910 Vormittags 11 Uhr.

Es haben zu erscheinen die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften:

der Bürgermeisterei Büllingen und den Ortschaften am Mirfelderbusch, Bütgenbacher Domäne, Halenfeld, Heppenbach (Bürgermeisteramt Amel), Hepscheid, Möderscheid, Möderscheider Mühle, Wereth, Zum grünen Jäger.

Die Reservisten der Jahresklasse 1903—1910 aus den Ortschaften Küchelscheid und Leykaul (Bürgermeisteramt Bütgenbach) haben in Montjoie auf dem Marktplatz am 19. November 9 Uhr Vormittags zu erscheinen.

Mit den vorstehend aufgeführten Mannschaften haben auf dem für ihren Wohnort vorgeschriebenen Appellplatz zu erscheinen:

Die Oberjäger und Jäger der Klasse A der Jahrgänge 1898 bis einschließlich 1902, die zeitig Ganz-, sämtliche Halbinvaliden, Rentenempfänger der Reserve, sowie sämtliche beim Obersatzgeschäft als nur garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, welche von der Obersatzkommission noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben. Ferner die Landwehr-Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 eingetreten snid.

Weiter wird bemerkt:

1. Die Jahresklasse ist auf dem Paß vermerkt. 2. Militärpapiere sind mit zur Kontrollversammlung zu bringen. 3. Die wegen häuslicher Verhältnisse oder Krankheit zurückgestellten Mannschaften haben mit ihrem Jahrgang zu erscheinen. 44. Die Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1903 und vom 1. April bis 30. September 1908 eingetreten sind, treten zur Land- und Seewehr 1. bezw. II. Aufgebots über. Die Eintragung des Uebertrittsvermerks in den Pässen erfolgt nach der Kontrollversammlung. 5. Das Erscheinen zu einer anderen als der oben befohlenen Kontrollversammlung ist nur mit Genehmigung des Bezirkskommandos gestattet. 6. Etwaige begründete Befreiungsgesuche sind von den Mannschaften aus dem Kreise Malmedy an das Hauptmeldeamt in Montjoie so zeitig einzureichen, daß vor der Kontrollversammlung noch eine Entscheidung durch das Bezirkskommando getroffen und an den Antragsteller mitgeteilt werden kann. Die Gesuche sind durch die Orts- (Polizei-) Behörde zu beglaubigen. 7. Regenschirme, Stöcke, Zigarren und brennende Pfeifen sind vor dem Antreten beiseite zu legen. 8. Fußmessungen finden statt bei den Mannschaften, welche im Herbst 1905 eingetreten sind. 9. Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes für den ganzen Tag, an welchem sie zur Kontrollversammlung befohlen sind, den Militärgesetzen unterworfen sind.

Montjoie, den 1. Oktober 1910.

v. Grudzielski,
Major z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Montjoie.

Überall zu haben.
Echte Salem-Aleikum Cigaretten
№ 3½ 3½ Pf.
Ein Hochgenuss!
Preise: 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück.

Markt in Burg-Reuland am 9. November 1910.

Quittungsbücher
zur Eintragung der Quittungen über gezahlte Beiträge zur **Alters- und Invaliditäts-Versicherung.** Jeder Arbeiter, Tagelöhner, Knecht, Dienstmagd, kurz jeder, welcher Marken kleben muß und sich vor Verlust einzelner Quittungskarten schützen will, benutze ein Quittungsbuch.
Preis 50 Pfg. Versand nach auswärts per Nachnahme. — Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Der klugen, wirtschaftlich veranlagten Hausfrau

wird es nicht einfallen, die billigsten Preissorten Kaffee, die nur geringer Qualität sein können, zu kaufen. Sie weiss, dass dieselben, abgesehen davon, dass ihr Geschmack hinter dem der besseren Sorten weit zurücksteht, **auch viel weniger ergiebig sind als diese. Kaffee guter Qualität ist also deshalb weit vorteilhafter, weil man mit kleineren Mengen ein ebenso starkes, aber erheblich besser schmeckendes Getränk erzielt.**

— In Bezug auf Qualität und Preis erfreut sich —

: : Inhoffens Bären-Kaffee : :

in Original 1/2 Pfund-Packung

bei Kennern seit mehr als 30 Jahren der grössten Beliebtheit.

Ein zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Haushalt und etwas Stallarbeit per 1. Januar gesucht.

Frau Josef Mießen,
Montjoie.

Dienstpersonal

weibl. und männl. Personen sucht und empfiehlt Heinr. Reitz, gewerbsmäßig. Stellenvermittler,
Aachen, Jülicherstraße 2.
Telefon 2986.

In meiner

Papier- u. Schreibwarenhandlung

ist stets vorrätig und empfehle zur geneigten Abnahme:

Agenda
Albums
Aleppotinte
Anhängeetiketten
Aktendeckel
Aktengarn
Aktenkuverts
Aktenpapiere
Ansichtskarten
Aktentaschen
Aufklebeadressen
Bleistifte
Bleistiftspitzer
Billardkreide
Blumenpapier
Bilderbücher
Bibliorhaptes
Bonbücher
Briefordner u. -Locher
Briefpapiere
Brieftaschen
Banknotentaschen
Butterbrodpapier
Blocks
Briefsteller
Bonbücher
Briefmappen
Canzleipapiere
Cassetten
Conceptpapiere
Condolenzkarten
Contobücher
Copirbücher
Copirpapier
Copirnäpfe
Copirtinte
Copirpinsel
Creppapier
Creppschirme
Champagnerkreide
Copirstifte
Couverts
Diarien
Durchschreibebücher
Durchschreibpapier
Eintrittskarten (blockiert)
Etiketten
Elfenbeinkarten
Ein mal eins
Erbauungsbücher
Farb- und Pastellstifte
Farbkasten
Farbnäpfe
Farbsteine
Federhalter
Federdosen
Federkasten
Federständer
Federwischer
Federschalen
Federn
Fischleim
Füllfederhalter
Försterkreide
Frachtbriefe
Fremdenbücher
Garderobescheine (blockiert)
Glanzpapier
Griffelkästchen
Griffelspitzer
Griffeln
Gesang- und Gebetbücher
Geldkuverts
Geschäftsbücher
Gesinde-Dienstbücher
Goldschnittkarten
Goldpapier
Hefte
Heftzwecken
Heftzwirn
Indigopapier
Inschriften
Kaisertinte
Küchenstreifen
Karton
Kreide
Kalender
Klosettpapier
Kellnerblocks
Kochbücher
Kolophonium
Linienblätter
Leim
Lineale u. Kanteln
Löschpapier
Löscher
Lichtpauspapier
Lesezeichen
Maßstäbe
Mappen
Malbücher
Malutensilien
Metalltinte rot u. blau
Mietbücher
Mitverträge
Musterbeutel
Musterklammern
Modellierbogen
Menükarten
Notizblocks
Notizbücher
Notenhefte
Notenpapier
Notiztafeln
Oktavbücher
Oelblätter
Ordnungsmappen
Oelpapier
Packlack (postbraun)
Packpapier
Pinsel
Postpapiere und Couverts
Pergamentpapier
Pultmappen
Photographie- und Postkarten-Albums
Paketadressen
Pauspapier
Postkarten
Quittungsformulare
Quittungsbücher
Quartbücher
Radfahrtourenkarten
Radirgummi
Radirgummi
Rechnungsformulare
Reißzeuge
Reißschienen
Reißnägel
Reißkohle
Rundschriftfedern
Rundschrifthalter
Schnellhefter
Schrankpapier
Schüleretuis
Schulbücher
Schreibunterlagen
Schreib- und Copirtinte
Schwämme
Seidenpapier
Siegellacke
Signierkreide
Silberpapier
Skatblocks
Speisekarten
Speisekarten-Rahmen
Spielkarten
Stahlfedern
Stempelfarbe u. Stempelkissen rot und violett
Skizzenbücher
Tafelputztücher
Tortenunterlagen
Tintenfässer
Trauerpapiere und Couverts
Tusche
Transporteure
Tinten
Tafeln
Tintenzeuge
Telefonblocks
Umsteckfederhalter
Violinsaiten
Wachstuchnotas
Wachstuchtaschen
Wasserfarben
Wasserkreppapier
Wechselformulare
Weinkarten
Zeichenpapiere
Zeichenblocks
Zeichenkohle
Zeichenstifte
Zugabeartikel
Zeichenfedern
Zirkel

☛ Sämtliche Schulartikel vorrätig ☚

☛ Schnellste Besorgung aller auf dem in- u. ausländischen Büchermarkte vorkommenden Bücher und Zeitschriften ☚

Hermann Doepgen.

Meine

Frucht- und Mehlhandlung

befindet sich vom 1. November d. Js. ab in den neben dem Kgl. Amtsgerichte gelegenen Lagerräumen.

Leo Küches, St. Vith.

Treibriemen

jeder Art, Näh- und Binderiemen mit harten Spitzen. Schnellste Lieferung. — Garantie für guten Lauf.

Fr. Herkenne-Steinbach,
Lederfabrik, Malmedy.

Sohl- und Oberleder.

An allen Markttagen werden

alte Hühner, alte Hähne

sowie junge Hähne

zu den höchsten Preisen angekauft bei

Heinrich Schaus, Gastwirt
St. Vith.

Allen voraus sind die

„Kiepenkerl-"

Tabake in der Preislage von 20 Pfg. bis 3 Mk per 1/4 Pfd.

Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

Odenkott
Rees a. Rh.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 80.

Gesucht fleißiges, properes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Sich wenden an Frau
Charlier-Beckmann,
Malmedy.

Wer verkauft

Haus m. gut. Geschäft? Ort u. Branche gleichgült. Off. u. K. E. U. 908 an Rudolf Mosse Köln erb.

Wollen Sie billig heizen,

dann versuchen Sie unsere grusfreien prima

Braunkohlenknabben.

Probewagen liefern wir zu Ausnahmepreisen.

Ossenbach & Wilkens,
Kohlengrosshandlung, Köln, Engelbertstr. 22.
Fernsprecher 1005.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche, praktisch, billig, grösste Schonung, Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Obsthorden
Obstschränke
Obstgestelle
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

IVO PUHONNÝ.

Dieses Bild zeigt – in genauen Maßen – die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. – Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Cocosa

Pflanzenbutter-

Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-

Butter

Wechsel-Formulare
vorrätig in der Exped. d. Bl.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die

ärztlich erprobten

Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe: Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden u. erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

Paket 25 Pfg.

Zu haben bei:

Ph. A. Baur, Kolw.-Handl. St. Vith.
J. Arens Wwe. Kolw.-Hdl. in Thommen.
M. Drosson Nachf., Kolw.-Handl. in Büllingen.
M. Kirsel Kolw.-Handl. in Amel.
Maraits u. Co., Kolw.-Handlung in Heppenbach.
J. B. Schröder Wwe., Kolw.-Handl. in Thommen.
Joh. Kanzler Kolw.-Handl. Elsenborn.

Frische

Schlehen

kauft zu höchsten Preisen, Körbe liefere franko. N. Sänger, Wilbich b. Geismar (Eichsfeld).

Kalender für 1911.

Rheinischer Volkskalender,
Kölner Hinkende Bote,
Comptoir-Kalender,
Brieftaschen-Kalender,
Portemonnaie-Kalender
zu haben in der Buchhandlung d. Bl.

Grosse Abwechslung in der täglichen Suppe bieten

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller. Viele Sorten wie **Tapioka-Julienne, Reis, Erbs, Grünkern, Gersten** usw. In frischer Ware stets zu haben bei

J. Klosterhalfen-Sauvage.